

Schutz. Am Rand der Grube soll bis zum Frühling ein Leitsystem die Kröten unter der Prattlerstrasse hindurch in die Lachmatt führen. Fotos Henry Muchenberger

70 000 Kubikmeter Kies für die 250 Kreuzkröten

Im Frühling soll mit dem Umzug von der Zurlindengrube in die Klingenthalgrube begonnen werden

PETER DE MARCHI

Die Arbeiten in der Muttenzer Klingenthalgrube sind fast abgeschlossen. Es fehlt nur noch das Amphibienleitsystem, das verhindert, dass die Kröten auf die viel befahrene Prattlerstrasse hüpfen.

Die Kreuzkröte ist ein seltsames Tier, mit ihren grad mal sieben Zentimetern Grösse tummelt sie sich zwischen Lastwagen, Baggern und Panzern. In Kies- und Lehmgruben, auf Waffentischen und Baustellen hat sie zu überleben gelernt; die kleine Pfütze in einem Reifenabdruck reicht dem Weibchen als Laichplatz für 3000 bis 4000 Eier. Rund vier Wochen später machen sich die Jungen, kaum grösser als einen Zentimeter, bereits auf und davon.

In der Prattler Zurlindengrube fühlt sich die Kreuzkröte wohl. Zwangsläufig: Der Rhein überschwemmte früher die Uferlandschaft und hinterliess Tümpel und Schwemmholtz. Das waren die idealen Gebiete für die Kreuzkröte. Der Mensch aber zähmte Bäche und Flüsse, die Kröten mussten sich immer mehr zurückziehen. In der Zurlindengrube haben sie einen der letzten Zufluchtsorte in der Region gefunden. Die Zurlindengrube aber muss weg; der Kanton hat die Rheinebene als Entwicklungsgebiet erkannt: Wo jetzt noch die Kröten leben, soll in ein paar Jahren gearbeitet und gewohnt werden. 2,5 Millionen Franken hat deshalb der Landrat im Mai 2007 für ein neues Zuhause für die Kreuzkröte gesprochen.

SIEBEN HEKTAREN. Markus Plattner ist gelernter Förster und heute auf dem Amt für Raumplanung zuständig für die Betreuung und Pflege der kantonalen Naturschutzgebiete im Offenland. Er führt durch die Muttenzer Klingenthalgrube. Noch immer wird Kies abgebaut, eine sieben Hektaren grosse Fläche der Grube steht aber im Frühling für die Kreuzkröten bereit. Die Arbeiten sind weit fortgeschritten. Auf den sieben Hektaren müssen noch drei Laichgewässer und diverse Kleinstrukturen wie Steinhäufen, Baum- und Strauchgruppen erstellt werden.

70 000 Kubikmeter Gelbkies wurden nach Muttenz gekarrt, 50 000 stammen von der H2-Baustelle. Noch deutet wenig darauf hin, dass sich hier in einem halben Jahr die Kreuzkröten wohlfühlen könnten, der Anblick erinnert mehr an eine Mondlandschaft denn an ein lebendiges Grossbiotop. Fünf Laichgewässer seien angelegt worden, sagt Plattner. Sie sehen tatsächlich aus wie Mondkrater mit ihren kleineren Vertiefungen. Die Laichgewässer werden mit Folie abgedichtet, am tiefsten Punkt kann das Wasser abgelassen werden.

Grund: Die Tümpel sollen im Winter austrocknen, sagt Plattner. Libellenlarven und Molche, die Fressfeinde der Kreuzkröte, können nicht überleben, und die Kreuzkröte hat in jedem Jahr eine neue, saubere Pfütze zum Laichen. Wie in der Auenlandschaft: Der Fluss steigt über die Ufer, das Wasser zieht sich wieder zurück und hinterlässt Tümpel, die schliesslich austrocknen – bis zum nächsten Hochwasser.

FARBTPUFER. Die neue Heimat der Kreuzkröte wird über weite Flächen kahl bleiben. Die Tiere aber brauchen Nahrung und Schutz. Unter grossen Steinen, die speziell herangekarrt wurden, finden sie Unterschlupf; Insekten, die sich im Totholz entwickeln, Spinnen und andere Kleintiere sind die Nahrung der Kreuzkröten, die sich zum Überwintern in den sandigen Partien des Areals eingraben können. Bäume und Sträucher setzen grüne Farbtupfer in die gelbliche Mondlandschaft. Auf den Kiesflächen wachsen später Pionierpflanzen, welche selten geworden sind. Teile der verwachsenen Kiesflächen werden gemäht, andere wieder

rum mit einem grossen Rechen immer wieder aufgerissen.

Eigentlich wäre die Klingenthalgrube bereit, die Kreuzkröte aufzunehmen, noch aber fehle das sogenannte Amphibienleitsystem, sagt Plattner. Das Leitsystem ist eine Sperre, die verhindert, dass die Tiere auf die viel befahrene Prattlerstrasse hüpfen – und tot gefahren werden. Die Kröten laufen das Leitsystem aus Beton oder Kunststoff entlang bis zu ihrem eigenen Weg, der unter der Strasse durch ins Gebiet der Lachmatt (siehe Text unten) führt. Markus Plattner hofft, dass das Leitsystem bis zum Frühling gebaut ist und dann mit dem Umzug der Kröten begonnen werden kann.

FÜNF JAHRE. Rund 250 Kreuzkröten bevölkern heute die Zurlindengrube. Ihr Umzug nach Muttenz ist über fünf Jahre geplant. Ab Mai bis Ende Juli werden alle Laichschnüre abgesaugt und in einem belüfteten Gefäss möglichst schnell nach Muttenz gebracht, sagt Plattner. Ab dem dritten Jahr würden dann auch ausgewachsene Kröten übersiedelt. Somit sei eine gesicherte Vermehrung auf möglichst lange Zeit gesichert.

Für die Naturschützer sei die Klingenthalgrube nicht die beste Lösung, sagt Jost Müller, Geschäftsführer des WWF Region Basel, aber ein Kompromiss, mit dem zu leben sei. Am liebsten wäre ihm gewesen, wenn die Kreuzkröten in der Zurlindengrube bleiben könnten. Auf die Überlebenschance der Kreuzkröte angesprochen, lacht Jost Müller und sagt: «Die Klingenthalgrube ist eine Hightech-Lösung. Das Schlimmste, was den Kröten passieren kann, ist ein Stromausfall.»

Kleiner Kerl. Die Kreuzkröte wird nur sieben Zentimeter gross. Foto Fotolia

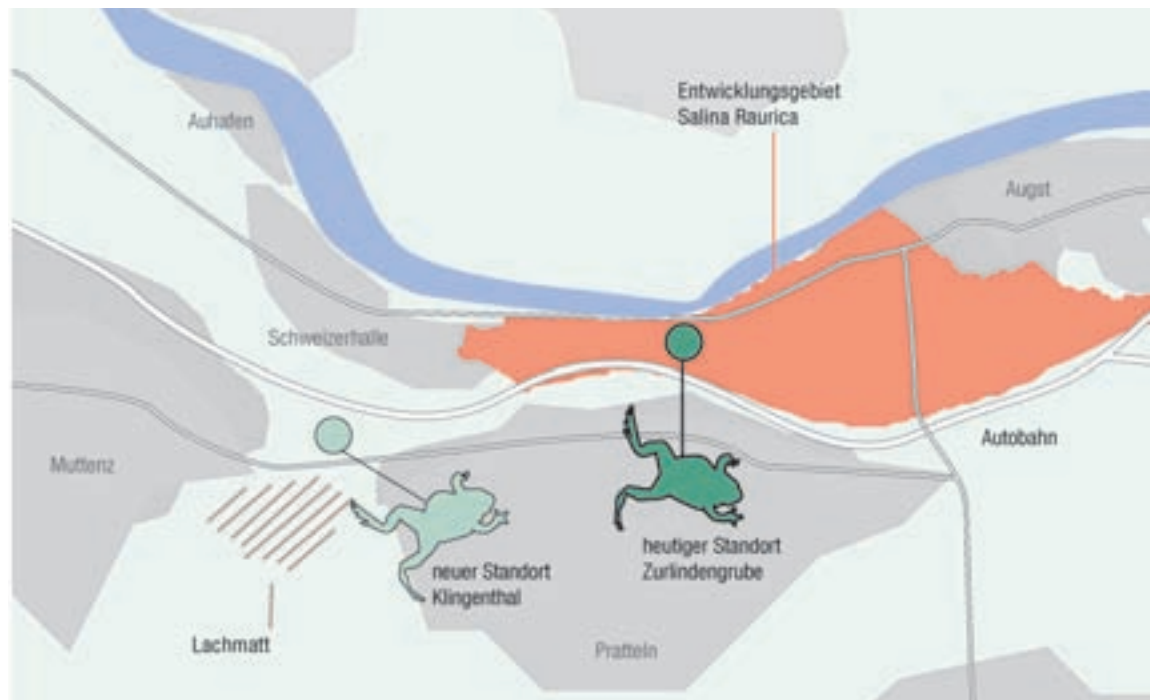


Kröten auf brisantem politischem Terrain

LACHMATT. Gegenüber der Klingenthalgrube im Gebiet Lachmatt hat sich die Kreuzkröte ganz natürlich wieder angesiedelt. Auf der Baustelle des Adlertunnels sind ideale Laichgewässer entstanden. Auf der Lachmatt aber bewegen sich die Tiere auf politisch brisantem Terrain. Der Muttenzer Gemeinderat wehrt sich vehement dagegen, dass die gesamte Lachmatt zu einem Amphibienschutzgebiet wird. Die Lachmatt soll als Option für den Bau neuer Sportplätze erhalten bleiben. Denn noch weiss niemand genau, wie stark der Boden der früheren Deponie Margelacker vergiftet ist. Stellt sich nach der Überwachung heraus, dass das Gelände der ehemaligen Deponie doch saniert werden muss, müssten auch die dortigen Sportplätze weg. Das Bundesamt für Umwelt schreibt vor, dass ein Teil der Lachmatt den Kröten vorbehalten sein muss. Für Regierungsrat Jörg Krähenbühl kein Problem: «Die Vernetzung sollte nach heutigem Wissensstand das Muttenzer Sportplatzkonzept nicht infrage stellen. Im Übrigen müssen sich die Kröten am neuen Ort ja zuerst erfolgreich ansiedeln, in einem Gebiet, das im Kern grösser ist als das vorherige.» pdm



Mondlandschaft. Markus Plattner vor den neuen Tümpeln für die Kreuzkröten in der Klingenthalgrube.



Umzug. Die Rheinebene wird überbaut. Die Kreuzkröten müssen die Zurlindengrube verlassen. Grafik BaZ/reh